

Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden
Dinstag, Donnerstags
und Sonnabend.

Expedition:
G. Heinze u. Comp.,
Langestraße No. 35.

No. 64.

Görlitz, Sonnabend, den 31. Mai.

1856.

Deutschland.

Berlin, 29. Mai. Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird seinen Aufenthalt hier nur bis zum 2. Juni nehmen.

— Die zuerst vielfach bestrittene Reise des Kaisers von Rußland nach Berlin hat in der politischen Welt große Sensation hervorgerufen. Man will daraus schließen, daß Se. Majestät der König vielleicht der Krönung in Moskau beiwohnen dürste, obgleich darüber noch nichts bestimmt ist, und der junge Kaiser daher den ersten Besuch abstatuen wollte. Dann hört man auch sagen, es sei eine indirecte Demonstration gegenüber der Tripel-Allianz vom 15. April.

— Wie verlautet, ist der gegenwärtig hier verweilende preussische Ministerresident in Mexiko, Baron v. Richtig, vor einigen Tagen mit der Mission nach den Donaufürstenthümern beauftragt worden, um als preussischer Kommissarius an den Konferenzen wegen der dortigen Grenzregulirungen Theil zu nehmen.

— Der Appellations-Gerichts-Math B. Fr. Reichensperger in Köln hat das Mandat als Abgeordneter für den achten Düsseldorf Wahlbezirk, bestehend aus den Kreisen Geldern und Kempen, niedergelegt.

— Im Ganzen wurden in den letzteren Jahren folgende Quantitäten Wolle zu den beiden Hauptvollmärkten unsers Landes geführt: in Breslau 1853: 57,400 Ctr., 1854: 55,000 Ctr., 1855: 44,000 Ctr.; in Berlin: 1851: 70,000 Ctr., 1852: 83,000 Ctr., 1853: 93,000 Ctr., 1854: 83,000 Ctr., 1855: 106,000 Ctr.

Stettin, 27. Mai. Durch den Admiral Prinz Adalbert von Preußen, Königl. Hoheit, in Begleitung des Contre-Admiral Schröder und anderer Fachmänner, ist vor Kurzem bekanntlich das Terrain recognoscirt worden, welches sich zur Anlegung eines preussischen Kriegshafens auf der Insel Rügen eignen dürfte. Wie wir hören, haben diese Untersuchungen ein günstiges Resultat zur Folge gehabt. Von den beiden Projekten, den Hafen an die Halbinsel Mönchgut oder in den großen Jasmunder Bodden zu verlegen, hat der Prinz das letztere, wie man sagt, adoptirt, und man ist gegenwärtig noch mit den Messungen und Peilungen des Terrains beschäftigt. Die schmale Landzunge „Schaabe“, welche den Bodden gegen Norden von dem Meere trennt, soll an deren südlichem Ende durchstoßen werden und als Einfahrt für den Hafen dienen. Der Charakter der Küste dort ist der Befestigung des Hafens sehr günstig. Vortheilhafter noch, namentlich wegen der Wassertiefe, erscheint das andere Projekt. Hierin würde der auf der vorspringenden Halbinsel Mönchgut befindliche Selliner See mit dem hohen Meere in Verbindung gebracht werden müssen. Unabhängig von diesen Punkten, läßt die Königl. Regierung gegenwärtig einen Nothhafen für Handelschiffe unter der genannten Halbinsel einrichten.

Magdeburg. Der Apostel der Irvingianer, Max von Bochhammer, fährt hier mit seinen Vorträgen fort. Dem Unbefangenen ist es ergötzlich zu sehen, wie unter den Zuhörern, an denen es bis jetzt noch nicht gefehlt hat, immer einem Theile „Hören und Sehen“ so zu sagen verleiht, wenn hier Dinge vorkommen, die auch in der rechtgläubigsten Predigt bisher unerhört waren, z. B. genaue Beschreibungen, wie die Auferstehung vor sich gehe, wie die verkörperten Leiber seien, in welcher Weise Jesus auf den Wolken kommen, wie dann das tausendjährige Reich beschaffen sei werde u. s. w. Eifrigst wird aus buchstäblicher Fassung der Bibel gedrungen und viel Stoff aus der Offenbarung Johannis genommen. Dreimal wöchentlich finden

diese Vorträge statt, und zwar in dem kleinen Bethause der Deutschkatholiken, das jedes Mal gefüllt ist. Zuerst hatte der Redner das große Versammlungshaus der freien Gemeinde gewählt, und es war ihm bewilligt worden; doch ließ es hier die Polizei nicht zu.

Elberfeld, 24. Mai. Der Prediger Ferd. Ribbeck erklärt in der hiesigen Zeitung: „Ich bekenne, daß ich mich vor 2½ Jahren schwer wider den Herrn und Seine Kirche durch meinen Uebertritt zum Baptismus versündigt habe. Ich habe mich versündigt, weil auf der einen Seite Verblendung und falscher Idealismus, auf der anderen Seite Eigenwille, Hochmuth und Selbstüberhebung die Triebfedern meines Austrittes waren. Ich danke meinem Herrn, daß er mich treulich gedemüthigt hat, und bitte Ihn, mir Kraft zu geben, die jetzt auf mir ruhende, wohlverdiente Schmach still und ohne Widerbellen zu tragen. Ich widerrufe vor meinem Herrn, der Herzen und Nieren prüft und der mich zur Rechenschaft fordern wird über jedes unnütze Wort, das ich geredet oder geschrieben habe, Alles, was ich seit meinem Austritt aus der Kirche bis zu dem Tage meines Scheidens aus der Baptistengemeinde über Taufe, Abendmahl und Gemeindefassung in baptistischem und separatistischem Sinne geredet und geschrieben habe.“

Dresden, 23. Mai. Der diesseitige Gesandte in Paris, Hr. v. Seebach, wird in den höchsten Kreisen mit ganz besonderer Auszeichnung behandelt und war gestern zum Diner bei den Königlich Majestäten auf Schloß Weesenstein geladen. Nachdem Hr. v. Seebach hier mehrfach mit Herrn v. Benst conferirt, hat sich derselbe heute nach Berlin begeben, um daselbst mit seinem Schwiegervater, dem russischen Staatskanzler Grafen Nesselrode, zusammen zu treffen. Vor der Rückreise nach Paris wird er jedoch noch einmal nach Dresden zurückkehren. — In Bezug auf die erwartete Armee-Reduction treten alle Anzeichen einer baldigen Ausführung hervor. So hat bereits gestern das Kriegsministerium zum 12. Juni die Versteigerung von 100 Stück überzählig gewordener, noch völlig brauchbarer Artilleriepferde ausgeschrieben.

Meiningen, 23. Mai. Die Regierung hatte dem Landtag ein Gesetz über die jüdischen Gemeinden vorgelegt, worin den Juden bedeutende bürgerliche Rechte, namentlich eine fast unbeschränkte Freizügigkeit zugedacht, dagegen nur sehr beschränkte politische Rechte in Aussicht gestellt waren, indem der Entwurf sie wie bisher von der activen und passiven Wahlfähigkeit zum Landtage, von dem Amte eines Geschworenen und von dem unmittelbaren Staatsdienst, so wie für die Zukunft von dem Amte eines Rechts-Anwalts ausschloß. Der Ausschuß erklärte sich mit „diesem Rückschritten“ nicht einverstanden und widerrieth dem Landtag die Annahme des Gesetzes. Gestern hat nun der Landtag mit 9 Stimmen gegen 9 Stimmen ein Gesetz angenommen, nach welchem die Freizügigkeit der Juden etwas beschränkt, ihnen aber alle oben erwähnten politischen Rechte eingeräumt werden, nur mit der Beschränkung, daß sie nur zu den Staatsämtern gelangen können, zu welchen nicht ausdrücklich das christliche Glaubensbekenntniß erforderlich ist. Nur das Schwagergewerbe zieht den Verlust jener Rechte nach sich. Heirathen zwischen Christen und Juden sind gestattet, doch müssen die Kinder aus solchen Ehen in der christlichen Religion erzogen werden. Dem Vernehmen nach, hat das so geänderte Gesetz die höchste Genehmigung schon erhalten. Heute ist der Landtag verlaget worden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 25. Mai. Die „Indep. B.“ glaubt versichern zu können, daß das Rundschreiben des Erzbischofs von Wien in Betreff der Beerdigung der Protestanten auf katholischen Kirchhöfen nicht nur von der östreichischen Regierung gemißbilligt worden sei, sondern auch, daß der Erzbischof in Folge dieser, so wie ähnlicher Aeußerungen der ungarischen Bischöfe, ein zweites Rundschreiben an seine Geistlichkeit erlassen habe, welches das erste widerrufe.

Italien.

Seit dem Jahre 1848 ist beschlossen, dem verstorbenen König Karl Albert ein Denkmal zu setzen, und es wurden damals 675,000 Frs. dafür ausgesetzt. Der Bildhauer Marochetti in London wurde mit der Ausführung nach einem von der Kammerkommission ausgedachten Entwurfe beauftragt. Das von ihm eingesandte Modell befriedigte nicht, wahrscheinlich weil der Entwurf unkünstlerisch war. In der gestrigen Kammerstzung wurde diese seit lange schwebende Angelegenheit wieder ausführlich diskutiert. Auf den Vorwurf, man hätte sich an die bestehenden Akademien wenden sollen, antwortete der Bauminister Paleocapa: „Ich habe hohe Achtung vor den Akademien, doch haben sie ihre Systeme, und wenn die italienische Skulptur noch nicht zu Grunde ging, so liegt der Grund darin, daß sie noch nie völlig von den Akademien beherrscht wurde. Durch diese Oberherrschafft verfiel die italienische Malerei. Man begeht einen Fehler, wenn man Anfänger nicht genug rühmen zu können glaubt, oder wenn man ihnen sagt, daß es außerhalb Italiens keine Kunst gäbe. Dieses Verleugnen der Fremden trägt seine bösen Früchte. Wir schlafen auf unseren Lorbeeren, und unterdessen gehen die Künste ihrem Verfall zu (Veisfall). Nicht allein Flandern, Holland, Spanien, Deutschland, welche schon früher vortreffliche Schulen hatten, sondern auch Dänemark schickten Gemälde nach Paris, neben welchen unsere Künstler erblaffen mußten. Es kommt der Kunst keineswegs, den Anfängern zu sehr zu schmeicheln; besser wäre es, sie zum Studium anzutreiben, es zu machen wie die Böglinge Rafaels, welche ihre Farben selber reiben mußten und dann große Männer wurden.“

Frankeich.

Paris, 26. Mai. Marschall Bosquet fuhr gestern mit zwei gemeinen Soldaten, die bei ihm im Wagen saßen, nach St. Cloud. Der eine ist ein hochgewachsener ganz schwarzer Araber, der vor Sebastopol, als er eine Bombe in den Laufgraben fallen sah, sofort auf dieselbe losstürzte, sie ergriff und sie eben über den Graben schleudern wollte, als sie platzte und ihm beide Arme wegriß. Er wurde wegen dieser That decorirt und wünscht jetzt in seine Heimath zurückzukehren. Sein Camerad ist ein kleiner Soldat aus der Bretagne, ohne Familie, der sich dem Araber seit seiner Bestimmung angeschlossen, ihn pflegt, kleidet, ihm zu essen gibt und ihn nie verläßt. Er wünscht die Erlaubniß zu erhalten, seinen armlosen Pflegling nach Afrika zu begleiten und dort bei ihm zu bleiben, bis das Vaterland seiner Dienste als Soldat wieder bedarf. Der Marschall stellte beide Leute dem Kaiser vor, der sie mit größter Theilnahme sah und zur Kaiserin führte. Beiden wurde ihr Wunsch gewährt, und der Kaiser machte ihnen außerdem ein ansehnliches Geschenk.

— Nach Privatbriefen aus Petersburg wurde der Abgesandte des Kaisers Napoleon, General Ney, vom Kaiser Alexander mit ausgezeichneter Höflichkeit, aber mit einiger Reserve und sogar einiger Kälte aufgenommen. Es scheint, daß in der russischen Hauptstadt der Vertrag vom 15. April einen sehr schlechten Eindruck gemacht hat.

— Graf Walewski hat eine Deputation der hier anwesenden Polen empfangen, die ihm eine Protestation gegen die Umgehung der polnischen Interessen im pariser Congress überreicht hat.

— Der Ertrag des Verkaufs der Orleans'schen Güter findet nun seine erste Verwendung. Im Walde von Vesinet, nicht weit von St. Germain, soll ein Spital errichtet werden, das 31 Hektaren Landes in Anspruch nimmt, 300 Betten enthält und dessen Kosten auf 1,300,000 Francs veranschlagt sind. Es handelt sich um eine Anstalt für invalide Arbeiter. Alle Arbeiter, welche während der Dauer ihrer Beschäftigung bei öffentlichen Anstalten irgend ein Unfall ihrer Arbeit ent-

reißt, sollen darin Aufnahme finden. Fabrikherren und anderen Unternehmern, die eine große Anzahl von Arbeitern beschäftigen, wird es freistehen, gegen eine jährliche Versicherungsprämie das Recht zu erkaufen, die von ihnen beschäftigten Arbeiter, falls diese ein Unfall untauglich macht, in diese Anstalt zu schicken. Ein anderes Spital soll bei Vincennes, in der Nähe von Charenton errichtet werden, gleichfalls mit 300 Betten (zu vier in einer Stube), und zwar für Rekonvalescenten. Die hiesigen Spitäler sind nämlich so überfüllt, daß sie sich gezwungen sehen, die Patienten, sobald diese nur einigermaßen hergestellt sind, vor die Thür zu setzen. Für diese Zeit der Rekonvaleszenz und bis zur völligen Herstellung sollen die Bedürftigen in der Anstalt von Vincennes eine Zuflucht finden.

Paris, 27. Mai. Heute fand auf dem Marsfelde die große Prinzen-Revue Statt. 30= bis 40,000 Mann Truppen aller Waffengattungen waren dort versammelt, welche der Marschall Magnan befehligte. Der Kaiser kam etwas nach ein Uhr auf dem Marsfelde an. Ein Detachement Hundert-Garden bildete die Avant-Garde. Der Kaiser hatte zu seiner Rechten den Erzherzog von Oesterreich, zu seiner Linken den Prinzen Oskar von Schweden. Der Prinz Napoleon ritt zur Seite des Erzherzogs. Die beiden fremden Prinzen trugen die Generals-Uniform ihrer resp. Armeen. Die Marschälle Baillant (Kriegs-Minister), Bosquet und Canrobert und dann eine große Menge von Generalen und anderen Offizieren (worunter viele Ausländer, u. a. der englische General Brown) folgten. Eine Abtheilung Hundert-Garden schloß den Zug. Zwei Wagen folgten demselben. In dem ersten war die Kaiserin mit einer Ehrendame; in dem zweiten befand sich die Prinzessin Mathilde. Die letztere begab sich nach der Tribune der Ecole Militaire, woselbst eine große Anzahl von Herren und Damen versammelt war. Der Wagen der Kaiserin aber folgte dem kaiserlichen Zuge, als derselbe sich vor den Truppen vorbei bewegte. Das Defilé begann gegen 2½ Uhr und dauerte ungefähr eine Stunde. Der Kaiser hatte sich mit seinem Stabe an der Militärschule aufgestellt. Das herrlichste Wetter begünstigte die Revue. Den Truppen war es gestattet, „Vive l'empereur! Vive l'impératrice!“ zu rufen. Die herbeigeströmte Menge begrüßte die nur aus Krim-Regimentern bestehende Division des Generals Forey mit der größten Begeisterung.

Paris, 29. Mai. Wie der heutige „Moniteur“ anzeigt, ist die Tauffeier des kaiserlichen Kronprinzen auf den 14. Juni festgesetzt. Die Maire's der Präfecturstädte sind eingeladen, derselben beizuwohnen. Die Erzbischöfe und Bischöfe sind durch kaiserliche Schreiben dazu eingeladen worden.

Großbritannien.

London, 26. Mai. Die lange angekündigten Demonstrationen in den Parks zu Gunsten der Sonntagsmusik sind gestern in allergrößter Ordnung abgelaufen. Regierung und Polizei ließen dem Volke seinen Willen, und dieses vergnügte sich an den Musikbanden, die von den Gegnern der Sabbathianer nach dem Parke bestellt worden waren, so gut, als es das regnerische Wetter erlaubte. So spielten denn Musikkapellen in Hyde Park, in Regentpark und in Victoria Park, in welchem letzteren sich an 80,000 Spaziergänger eingefunden hatten. Die größte Menschenmenge — weit über 100,000 — hatte sich auf und um Primrose-Hill eingefunden, da die ganze Bevölkerung der Hauptstadt dorthin zu einem gegen die Sabbathianer gerichteten Meeting schon mehrere Tage zuvor durch große Plakate eingeladen gewesen war. Auch dort wurde die Ordnung nicht im Geringsten gestört, und die Menge begnügte sich damit, die Musik ruhig anzuhören. Von Meetings-Reden konnte bei einer so großen Versammlung nicht die Rede sein, und so hielten sich die Häupter der Agitation damit, daß sie der Menge ankündigten, es werde auf der Spitze des Hügels Schlag 4 Uhr die britische Flagge aufgezoogen werden, und Jeder, der für die Sonntagsmusik stimmen wolle, möge als Zeichen der Zustimmung seine Hand erheben. Daß sich auf das gegebene Zeichen die Hände aller Anwesenden in Bewegung setzten, braucht kaum erst gesagt zu werden. Einstimmiges Hüteschwenken, wiederholter Hurrahruf und ein tüchtiger Regenschauer machten der Demonstration ein Ende. Es ist jedoch voranzusehen, daß die Regierung von den Sabbathianern gedrängt werden wird, auch den vom Volke bezahlten Mu-

sitzbänden die Sonntagsconcerte in den Parks zu verbieten, und daß die ganze Angelegenheit früher oder später im Parlamente zur Erledigung kommen muß.

Der berühmte Ingenieur Mr. Stephenson macht den Vorschlag, eine Eisenbahn von London nach Calcutta zu bauen, die nur bei Dover und am Bosporus unterbrochen wäre und vermittelt der die Strecke von der englischen Hauptstadt bis an den Ganges binnen einer Woche und für die Hälfte der bisherigen Reisekosten zurückgelegt werden könnte. Er macht sich anheischig, das Werk in zehn Jahren zu vollenden. In Europa wäre nur die 1000 engl. Meilen lange Bahnlinie zwischen Belgrad und Konstantinopel zu ergänzen; die eigentlichen Schwierigkeiten würden in Scutari beginnen. Von dort wäre eine 1300 Meilen lange Bahn bis Bassora am persischen Golf und von Bassora eine 1100 Meilen lange Schienenstraße durch Persien und Beludschistan bis an den Indus herzustellen. Die Linie ginge von Scutari nach Ismid (dem türkischen Brighton), von da durch das Sakharia=Thal nach Sevir=Hissar, dann nach Alferai und durch einen der Kurin=Vergipässe an die Quelle des Euphrat und durch das Euphrat=Thal dem persischen Golf entgegen, die Sinjar=Berge westlich lassend, über Bagdad nach Bassora. Die Hauptfrage ist nach der „Times“, ob die Bahn sich jemals rentiren würde? Die Baukosten lassen sich auf 10,000 Pfd. per Meile veranschlagen. Ohne sich sanguinischen Erwartungen hingeben zu wollen, glaubt doch die „Times“, daß das Beispiel der Oriental und Peninsular Steam Navigat. Co. auf einen Profit rechnen lasse. Das Projekt, welches Mr. Stephenson schon vor Jahren einmal auf's Tapet brachte, erscheine in diesem Augenblick sehr zeitgemäß. Doch gehe es nicht bloß England an. Frankreich werde wohl, ehe es den Plan billigt, zu berechnen suchen, wie weit der größere Verkehr über Calais und Boulogne ihm für den Ausfall in Marseille Ersatz bieten würde. Belgien sei wegen des Verkehrs von Ostende theilhaftig. Oesterreich und einige deutsche Staaten hätten in kommerzieller Beziehung großen Vortheil zu erwarten. Am meisten aber würde die Pforte dabei gewinnen, denn nur wenn die sicche Civilisation des Ottomanischen Reichs in engere Verührung mit dem Leben, der Bildung und dem Handel des Westens geräth, sei der Untergang der Türkei abzuwenden.

London, 27. Mai. Im Unterhause wurde gestern die Bill, welche dem General Williams eine Jahrespension von 1000 Pfd. zuerkennt, zum zweiten Male gelesen. — Der „Advertiser“ bringt heute in einem „Eingefand“ aus Paris Aufklärungen über die Veröffentlichung des vielbesprochenen Traktates zwischen Frankreich, England und Oesterreich. — Lord Palmerston, so heißt es in dieser Zuschrift, habe die Wahrheit gesagt, als er im Parlamente erklärte, daß es keinen in Verbindung mit den pariser Konferenzen stehenden geheimen Vertrag gebe, aber das habe er verschwiegen, daß diese Tripelallianz geheim bleiben sollte, und nur durch einen Zufall in die Oeffentlichkeit gelangte. Graf Drloff, der Verdacht geschöpft hatte, habe sich nämlich durch einen Beamten des französischen Ministeriums des Auswärtigen eine Abschrift des betreffenden Aktenstückes zu verschaffen gewünscht, und seine böse Laune über den ihm gespielten Streich so rückhaltslos ausgesprochen, daß man in den Tuilerieen und auf der englischen Gesandtschaft sehr bald von der Entdeckung des Geheimnisses unterrichtet war. In dieser Verlegenheit nun, und überzeugt, daß die ganze Angelegenheit ohne Verzug in der deutschen Presse zur Sprache kommen werde, habe sich Lord Clarendon rasch entschlossen und den Vertrag dem Parlamente vorgelegt; ohne den Verrath jenes pariser Beamten wäre der Traktat zuversichtlich geheim gehalten worden.

Aus London vom 28. Mai wird telegraphirt, daß die Königin, der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen und der Regent von Baden gestern einem Balle bei dem türkischen Gesandten bewohnten.

— In der Anklage gegen William Palmer haben die Geschwornen das Schuldig ausgesprochen und ist derselbe zum Tode verurtheilt worden.

R u s s l a n d.

Warschau, 24. Mai. Die Gerüchte über bedeutende Reformen im Königreich Polen haben ein Ende genommen. Die Anekdote, welche der Kaiser gestern beim Empfange der polnischen Adelsmarschälle und Adelsdeputationen

hielt, war nach der „Posener Ztg.“ etwa folgenden Inhalts: „Meine Herren, ich fühle mich glücklich, mich unter Ihnen zu sehen; ich bringe Ihnen Vergessenheit des Vergangenen; allein es ist durchaus nothwendig, daß unsere Stellung klar sei (soit nette). Ich bin deshalb verpflichtet, Ihnen zu sagen, daß Sie nach meiner festen Ueberzeugung nicht anders werden glücklich werden, als wenn Polen in gleicher Weise wie Finnland sich anschließen wird an die große Familie, welche das russische Reich darstellt. Ich bin ferner davon durchdrungen, daß auch das Regierungssystem meines in Gott ruhenden Vaters nur jenes Ziel, d. h. Ihr Glück, zum Zwecke hatte. Ich werde mich bestreben, die Verwaltung des Landes zu verbessern, und ich werde Sie mit der gleichen Liebe wie die Russen umfassen, d. h. als meine Kinder, allein unter der einen Voraussetzung, daß die Träumereien aufhören (pas de réveries)“ . . . Darauf lobte der Kaiser die Tapferkeit und Treue der polnischen Offiziere, welche an dem Krimfeldzuge Theil genommen, wiederholte aber noch einmal die bedeutungsvollen Worte: „Keine Träumereien!“

Aus Kalisch schreibt man der „Destr. Z.“: Man hofft, daß die Anwesenheit des Kaisers in Warschau eine günstigere Gestaltung der Grenzverhältnisse und des Handels mit dem Auslande veranlassen wird, so wie überhaupt Rußland dem Auslande gegenüber nicht mehr abgeschlossen bleiben, sondern sich mit den Beziehungen desselben enger verknüpfen wird, wozu wenigstens die ersten Schritte sehr bald geschehen müssen. Vor Allem wird der für das Ausland sehr harte und für den Handel Rußlands sehr nachtheilige Zolltarif vom 13. Januar 1851 totaliter abgeändert werden. Bekanntlich verstößt dieser Tarif in mehreren Punkten gegen den Artikel 28 vom 3. Mai 1815, wonach der Zoll nicht über 10 pCt. des Werthes vom Abfuhrort betragen soll.

— Noch immer kommen zahlreiche Getreidefuhren aus Preußen nach Kalisch, obgleich die Preise des Weizens in Warschau jüngst zurückgegangen sind.

T ü r k e i.

Konstantinopel, 16. Mai. Seit ein paar Tagen geht hier das Gerücht, es seien telegraphische Depeschen eingetroffen, in Folge deren die gänzliche Räumung unserer Hauptstadt von französischen Truppen vorläufig vertagt bleiben soll. Inwiefern diesem Gerüchte Glauben zu schenken ist, weiß man nicht, gewiß ist aber, daß den resp. Gesandtschaftskanzleien nach Abzug der allirten Truppen eine Abtheilung nationaler Gendarmen zur Verfügung gestellt werden wird, um zu deren Sicherheit als Schutzwache zu dienen. Diese Maßregel ist sehr dringend zu empfehlen, denn die Zahl der Missethäter wächst hier von Tag zu Tag in Besorgniß erregender Weise.

— In der Krim und in Georgien giebt sich eine große Auswanderungslust kund. Die Einwohner dieser Provinzen fürchten zu sehr die Rache der Russen. Die hohe Pforte überläßt den Emigranten Ländereien in der Dobrudscha, erläßt ihnen die Steuern und bewilligt durch zwei Jahre eine tägliche Subvention von 3 Piafter per Kopf. Die Zahl der Auswanderer soll sich schon auf 20,000 belaufen, theils Georgier, theils Tartaren. Dem „Journal de Constantinople“ zufolge sollen in Cypatoria noch andere 8—9000 sich dieser Auswanderung anschließen wollen. Man will auch wissen, daß von Seiten Rußlands der Groß=Rabbiner nach Cypatoria soll entsendet worden sein, um dieser Bewegung Einhalt zu thun.

V e r m i s c h t e s.

In Paris wird eine erfinderische Industrie für die Verbreitung der „Annoncen“ ausgeübt und man steigert sich darin immer mehr. So bietet man sehr billige Fächer besonders in den Theatern feil, die auf beiden Seiten mit Annoncen bedeckt sind: fächerförmige Intelligenzblätter für einen Tag, deren Anzeigen sich auf die weibliche Toilette beziehen. Auch auf ordinäres Perzellan giebt der Volkspfeischäufer druckt man bezits Annoncen, und wenn ein Arbeiter seine Suppe gegessen hat, so liest er auf dem Grunde des Tellers, wo die billigsten Plusen und Hemden verkauft werden.

Lausitzer Nachrichten.

(Fortsetzung zur Aufführung „Johannes des Täufers“, Oratorium v. E. Leonhard, Mittwoch, den 4. Juni, Nachmittags halb 3 Uhr.) So müßlich es auch immer sei, ein Textstück seinem Inhalte nach in Worten wiedergeben zu wollen, so mußte dies doch geschehen, um anzudeuten, welcher Reichthum von Schönheiten in dem Werke ruht, und welche Haltungspunkte dem Musikfreunde im Voraus geboten werden können.

Die heutigen Schlussandeutungen beginnen mit dem zweiten Theile, die nähern Lebensverhältnisse Johannis bis zu seiner Enthauptung behandelnd. Einleitungsschor Es-dur „Wer heil'ge Lehre heiliglich behält, wird wohl bestehn!“ majestätisch, groß und voll gehalten, von 4 Solostimmen unterbrochen, welche in canonischer Führung besonders am Schluß überwiegende Bedeutung erlangen. Ein prägnantes Recitativ des Tenors schildert die näheren durch Herodes und Herodias auf Joh. bewirkten Vorgänge. Herodes verwahrt und schützt Joh. vor der Herodias, worauf Joh. in No. 20 als glaubens- und geisteskräftiger Mann trefflich und plastisch durch Töne geschildert wird, während der Chor der Jünger sein „Der Herr erhöhe Dich in der Noth!“ in einfachem Wortsage flehentlich bittend dazwischen ertönen läßt, unterdessen Joh. mit voller Stimmgewalt sich über dem Chöre erhebt. Schöne Eintritte der Oboen und Hörner erhöhen die feierliche Stimmung der ganzen Situation. Auf die Kniee sinkend ergreift der Chor mit den Worten „Du wollest in mir entzünden“ den meisterhaft harmonisirten Choral „O Haupt voll Blut“, welcher a capella schließend in No. 22 von der Altstimme Trost und Beruhigung empfängt. Unser Autor behandelt diesen ganzen Part mit einer unendlichen Kraft und Fülle des Glaubens und kirchlicher Würde, und jedes Thema erlangt bei aller nur erdenklichen Prägnanz der Verarbeitung volle Erschöpfung. Die von Joh. zu Christus ausgesandten Jünger, Tenor und Bass, beginnen vom Sopran eingeführt einen kurzen canonischen Zwiegefang und empfangen von Christus unter sanft getragenen Accorden ihre Weisung. In feurigem Allegro entwickelt Christus seine Wunderthätigkeit von der erschralen Hauptfigur der Ouvertüre umgeben. Wir begegnen dieser leicht im Gedächtniß haftenden Figur an analogen Stellen durch's ganze Werk und fanden sie schon als wesentlichen Gesangsbestandtheil in No. 8, Duett des Jünglings und der Jungfrau. Joh. verweist in tief ernstem Recitativ auf Christus „der vom Himmel kommt“, und legt dem darauf folgenden kostbaren Chöre das Thema auf die emporjanzende Lippe, welches nach canonischem Eintritt der Stimmen in strengem Kirchenstyle durchgeführt ein zweites Motiv zu den Worten „Preis und Ehr“ aufnimmt und bald verbunden dem ersten sich anschließt.

Aus diesem kirchlichen, eigentlich bloßen Vocalsage erhebt sich, von kräftigen Bassen vorgetragen, der Choral „Vom Himmel hoch“, von Tenor und Bassposaune unterstützt. Es ist dies ein Preischor ersten Ranges. Der recitirende Sopran nennt uns den Jahrestag Herodias als Festgelegenheit.

No. 26. energischer, pompöser, von drei Trompeten und schwungvoll gehaltenem Streichquartett eingeführter kräftiger Männerchor der Gäste des Herodes, den uralten Königsanzug durch Töne schildernd, voll schlagender charakteristischer Einfachheit. Tenor-Recitativ erzählt, daß die Tochter der Herodias, Johannes nachstellend, hereintrat und tanzte, welchem ein harmonisch duftig hingehauchter Chor folgt, in dem wir Salome und ihre Frauen in musikalisch-pantomimirenden Formen mit höchst origineller Orchesterbegleitung einen Gesang in H-moll $\frac{6}{8}$ Takt „dem flüchtigen Schatten gleicht uns're Zeit“ unter reizend graziosem Violin-Solo erblicken. Es ist dies ein Meisterstück der neuen sogenannten romantischen Schule, nach welcher die Musik nicht mehr Empfindungen und Gefühle ausdrücken, vielmehr Gestalten und Bilder schaffen soll. Herodes davon entzückt, schwur dem Mägdlein einen Eid auf jeglicher Bitte Erfüllung. Salome wird durch ihre Mutter bestimmt, das Haupt Johannis zu verlangen. Der ganze Vorgang tritt recitirend mit tiefgehaltenen, die spannende Situation scharf markirenden Harmonien auf. Stimmen der Rache — Engel — ein mit mächtig zur Höhe anschauenden „Wehe! wehe! im unisono vorüberbrausender Chöre — geben dem Sopran-Recitativ voran, des Königs Enthauptungsbeehl enthaltend. Es folgt noch eine Arie des Johannis, im Larghetto mit Clarinetten und Fagotten schön drapirt und das Thema der Pharisäer nochmals zeitweise anklingend, in welcher er seine Seele zum Herrn erhebt, und im bewegteren Allegretto Erlösung von

der Hölle mit treistreichem Verlangen heßt. Tief und mächtig ergreifend im Ausdruck lenkt diese Arie den Theilnehmer den Blick wieder auf den Henker zurück, der den Königsbefehl vollzieht. Mit Hestigkeit bricht der Choral „Ach Gott vom Himmel“ G-moll a capella herein, welcher in ergreifendster Harmonisirung nach Art alter dorischer Kirchen-Gesänge, mit der großen Terz in den Mittelstimmen schließt (den dorischen Schluß übernimmt melodisch der Alt; die Oberstimme bleibt auf der Oberquinte über dem Grundtone schwebend ruhen). Unter tief liegenden Accorden der Saiteninstrumente bestatten die Jünger Johannis seinen Leichnam. Diese erheben nun in No. 22 eine wunderbar edle und herzerhebende Todtenklage „der Herr hat dich erlöset“. Feierlicher Hörnerklang begleitet Christi Ermahnung an die Jünger, ihrer Lehrer zu gedenken. Der Schlusschor bildet ein prachtvoller achtstimmiger Einleitungssatz mit darauf folgender ufräftiger, gedrängter Fuge. Das Orchester, obwohl selbständig fast durchs ganze Werk, steht dennoch nicht als etwas getrenntes da, sondern stets in Gemeinschaft mit dem Worte sucht der Autor seine Aufgabe zu lösen. Er that dies, um in voller Wahrheit auszusprechen, wovon er sich bewegt fühlte. Alles, was im Chorteile nicht genügend ausgesprochen werden konnte, fällt in das Bereich seiner Orchesterprache. — Das Werk ist in Summa ein, deutscher Kunst durchaus zur Ehre gereichendes, es wurde zu großer Erhebung vorbereitet, möge es nicht theilnahmlos und ungeschätzt an uns verübertönen. W. Klingenberg.

Görlitz, 30. Mai. Der diesmalige Jahrmart ist verhältnismäßig sehr schwach besucht gewesen, und nur das Thierschaufest hat einiges Leben in den Marktverkehr gebracht. So viel Fremde, wie bei Gelegenheit dieses Festes sind aber in der That kaum jemals hieselbst zusammengeströmt. Man sagt, daß z. B. mit einem einzigen Zuge der S.-S. Eisenbahn allein gegen 2000 Menschen angekommen seien; viele Fremde konnten Mittwoch Abend in keinem Gasthose mehr ein Unterkommen finden und waren genöthigt, in ihren Wagen Nachtquartier zu machen, wenn sie nicht ein Privatlogis ausfindig zu machen so glücklich waren. Bei dem großartigen Menschengedrange vor dem Schießhause sind übrigens recht artige Präbden von provinzieller Spitzbubengeschicklichkeit abgelegt worden; es sind zwei Herren die goldenen Uhren aus den Taschen, Anderen Regenschirme, Brieftaschen u. dergl. mit einer Virtuosität gestohlen worden, die jeder Diebesgesellschaft der Hauptstadt zur Ehre gereichen könnte. — Bei der gestern stattgefundenen Verlosung landwirthschaftlicher Gegenstände sind die beiden Hauptgewinne, zwei Wagen, an arme Dienstboten gefallen. — Auf dem am Montage abgehaltenen Viehmarte waren zum Verkauf gestellt: 236 Pferde, 696 Stück Rindvieh, 172 Schweine.

Baugen. Der im Jahre 1845 von einem intelligenten Wenden projectirte, 1847 aber nach Art des Zwickauer Vereins gegründete und von der hohen Staatsregierung bestätigte Verein der Macica Serbska, welcher bereits eine hübsche Reihe guter wendischer Vokalschriften und wissenschaftlicher Arbeiten zu Tage gefördert hat, und dessen in diesen Blättern bereits hin und wieder gedacht worden ist, geht seinen Weg geräuschlos, aber rüstig fort und sucht dem vergessenen Ziele dadurch näher zu kommen, daß sich neuerdings zwei besondere Sectionen in demselben angeschlossen haben: eine wendisch-philologische (Ostern 1854) und eine historisch-archäologische (Pfingsten 1856), welche jährlich zwei Mal eine wissenschaftliche Zusammenkunft halten. Die philologische Section hat gegenwärtig ihr Augenmerk hauptsächlich auf die, durch hohe Theilnahme möglich werdende Drucklegung des von Dr. Pühl verfaßten wendisch-deutschen Wörterbuches gerichtet, welches um so vollständiger ausfallen dürfte, als es dem Verfasser gelungen ist, einen Pastor, welcher sich bereits seit langen Jahren gleichfalls mit wendisch-lexikalischen Sammlungen beschäftigte, zur Mittheilung seiner Schätze zu bestimmen. — Am 14. Mai hielt die philologische Section in Budissin eine Zusammenkunft, bei welcher die Angelegenheiten des gedachten Wörterbuches besprochen, ein Aufsatz über den im Wendischen wohlzubachenden Buchstaben y vergetragen und eine Anzahl wendischer Sprichwörter kritisch beleuchtet wurden. — An demselben Tage trat die historisch-archäologische Section in's Leben, welche sich damit beschäftigen wird, die Geschichte der Lausitzer Wenden und ihrer Literatur, ihre Mythologie, ihre nationalen Gebräuche und Eigenthümlichkeiten, das Leben besonders verdienter Männer, archäologische Baudenkmäler u. dergl. zu untersuchen und zu beschreiben, sowie Volksagen und Aehnliches aufzuzeichnen.